

MICHAEL STUBBE, Halle/Saale

Kurt Wuttky (1902-1991) als Muffelwild-, Biber- und Greifvogelforscher

Schlagworte/key words: Kurt Wuttky, Biber, Mufflon, Greifvögel, Naturschutzgeschichte

Am 29. Mai 2002 jährte sich die Wiederkehr des 100. Geburtstages von Kurt WUTTKY, einem der letzten Oberforstmeister von preußischem Schrot und Korn. Aus diesem Anlass hatte das Domstiftsforstamt Seelendorf/Brandenburg (Oberlandforstmeister i.R. ROBERT HINZ und sein Sohn FRIEDRICH HINZ als amtierender Forstamtsleiter) zu einer Gedenkveranstaltung eingeladen, um seine Verdienste in Forstwirtschaft, Naturschutz, Ornithologie, Jagd- und Wildforschung zu würdigen.

Da KURT WUTTKY als Mitglied der Arbeitsgemeinschaft für Jagd- und Wildforschung noch vielen von uns bekannt ist, wollen wir seinen unermüdlichen Einsatz um Wild und Natur in die Erinnerung zurückrufen. Die wichtigsten Lebensdaten gehen aus Übersicht 1 (nach B. WUTTKY 2002) hervor.

Mit der Übernahme der Abt. Forstpflanzenforschung im Gaterslebener Institut für Kulturpflanzenforschung bahnte sich ein enger Schulterschluss zu wildbiologischen Fragen in der von HANS STUBBE geleiteten Arbeitsgemeinschaft für Jagd- und Wildforschung an der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin sowie zu Forschungsarbeiten im Wildforschungsgebiet Hakel an (W. STUBBE 2002). Bereits in Bd. 1 (1961) der „Beiträge zur Jagd- und Wildforschung“ werden von ihm Maßnahmen zur Hebung der Niederwildbestände im Kreis Aschersleben umrissen. Mit diesem

Beitrag eröffnete KURT WUTTKY unser jetzt in 29 Bänden vorliegendes Journal. Gleichfalls 1961 wurde das von ihm verfasste Merkblatt Nr. 14 „Rehwildhege durch planmäßigen Abschuß“ herausgegeben. WUTTKY verfügte über eine fantastische universelle Allgemeinbildung und solides Grund- und Fachwissen, was ihm



Abb. 1 Kurt Wuttky Ende der 50-er Jahre



Abb. 2 Kurt Wuttke als Forstreferendar 1926 in Rothemühl/Pommern (Archiv: B. Wuttke)

zu hohem Ansehen verhalf. Dank seiner Autorität wurden viele Gefechte zu Gunsten von Natur und Vorratswirtschaft entschieden.

Mit der Gründung bzw. der Bestätigung des Wildforschungsgebietes Alexisbad als Muffelwildforschungsgebiet übernahm zunächst Prof. Dr. H. GÄBLER und nach dessen Tod KURT WUTTKY die wissenschaftliche Leitung als ehrenamtliche Tätigkeit in Zusammenarbeit mit dem wissenschaftlich-technischen Leiter und Revierförster RUDI PEUKERT. Das Forsthaus Uhlenstein bei Siptenfelde wurde in den folgenden Jahren zu einem wichtigen Zentrum für Fang, Forschung und Umsiedlung von Muffelwild. WUTTKY, der 1921 im Forstamt Harzgerode seine forstliche Lehre, wie auch der bedeutende Forstmann FRIEDRICH WILHELM LEOPOLD PFEIL (1783-1859) 120 Jahre vor ihm (1801), absolviert hatte, kannte die Einbürgerungsgeschichte dieser Wildart (Harzgerode 1906) somit von der Pieke auf. Seine Studie (1963) zum Verlauf der Einbürgerung des Muffelwildes im Osthartz wird bis heute dankbar zitiert.

Übersicht 1 Lebensdaten von Kurt Wuttke

1902	Kurt Wuttke wird am 29. Mai in Zerbst in der Familie des Fabrikanten Max Wuttke geboren
1908	Einschulung im Francisceum Zerbst, an dem Gustav Hinze seit 1904 im Schuldienst war
1921	Abitur am Realgymnasium Dessau
1921	März bis September Forstliche Lehre im Forstamt Harzgerode
1921-1925	Studium an den Forstlichen Hochschulen Hann.-München, Eberswalde und an der Universität Jena
1925	Forstreferendar - Examen
1925-1927	Forstreferendar in Staatlichen Forstämtern in Rothemühl/Pommern und Ostpreußen
1928	Forstassessoren-Examen in Berlin und anschließend Forstassessor in der Anhaltischen Landesforstverwaltung
1933	Forstmeister im Beamtenstatus
1943	Berufung zum Oberforstmeister
1945-1956	Leiter des Staatlichen Forstwirtschaftsbetriebes Roßlau/Elbe (bis 1952 Kreisforstamt Zerbst in Roßlau/Elbe)
1956	Berufung zum Forstlichen Leiter der Abteilung Forstpflanzenforschung am Zentralinstitut für Genetik und Kulturpflanzenforschung der Akademie der Wissenschaften zu Berlin in Gatersleben
1969	Pensionierung und Alterssitz in Dessau
1991	am 7.2.1991 in Dessau gestorben und beigesetzt.

Es kam zunächst auf die Konstruktion und den Bau von Muffelwildfängen an (WUTTKY und PEUKERT 1971), um genügend Tiere für neue Bestandsgründungen bereitzustellen. Eines der ersten neuen Einbürgerungsreviere wurde das Wildforschungsgebiet Hohenbucko, wo EGON WAGENKNECHT und ALFRED NEUMANN (1964) mit großem Engagement dieses Experiment beispielgebend wissenschaftlich begleiteten. NEUMANN konnte 1966 und 1971 in unserem Journal über seine Erfahrungen berichten.

Die vorzügliche Qualität des Harzer Muffelwildes führte dazu, dass dann 1966 auch ein Transport in das polnische Forstamt Jawor (Jauer), das WUTTKY zuvor bereist hatte, vereinbart wurde. Ein weithin bekannter Muffelwildforscher und „vater“ war in jenen Jahren der in Ballenstedt ansässige HEINZ LAMSTER, zu dem WUTTKY Kontakt fand und mit dem er 1964 das Merkblatt Nr. 21 „Zur planvollen Bejagung von Muffelwildbeständen“ und 1973 im „Buch der Hege“ das Kapitel „Das Muffelwild (*Ovis ammon musimon* PALLAS)“ verfasste. WUTTKY war in jenen Jahren ein weltoffener gefragter Partner. So finden sich im Vorwort zur im Parey-Verlag verlegten Muffelwildmonographie von TÜRCKE & SCHMINCKE (1965) auch an ihn gerichtete Dankesworte.

WUTTKY war ein gern gesehener, manchmal auch gefürchteter Gesprächspartner. MORAWIETZ (2002) bestätigt seine zielstrebige Hartnäckigkeit und geschliffene Sprache (siehe auch Anlage 2). Der „Ober“, wie er in seiner Umwelt genannt wurde, steckte voller Geschichten und Geschichtchen. Einige markante Aussprüche blieben in Erinnerung, wie „kein Segen bei der christlichen Seefahrt“, „sauber Herr Polysius“ oder „Scheißchen-Peißchen“, „Karlchen Miesnick“ „Milchmädchenrechnung“, „Unter uns Pastorentöchtern“, „die Fußlahmen der Völkerwanderung“, „zum Teufel, Gnädige Frau“, „den Seinen gibt's der Herr im Schlaf“ und manch anderes Wortspiel.

WUTTKY war und blieb ein heimatverbundener „Anhaltiner“. Sein Wirken inmitten des Elbe-biberareals schlug sich in zahlreichen Aktivitäten zu Gunsten des Biberschutzes und später auf dem breiten Sektor des Naturschutzes im Dessauer Umfeld nieder. Dieses Engagement entwuchs seiner Tätigkeit in der Anhaltinischen Landesforstverwaltung und im Um-

feld der Zerbster/Dessauer Schule von Biberschützern. Bereits zur Weltjagdaustellung in Berlin 1937 musste Sachsen-Anhalt Biber für dieses große Ereignis bereitstellen. WUTTKY hatte in FRANZ ABENDROTH einen erstklassigen Praktiker, der Fang, Haltung und Betreuung umzusetzen hatte.

Anfang 1940 rettete KURT WUTTKY FRANZ ABENDROTH das Leben. Jener hatte sich nach Erfrierungen eine schwere Embolie zugezogen. Zu seiner Lebensrettung war eine sofortige Amputation beider Beine notwendig. Spezialist hierfür war der Berliner Chirurg Prof. VÖLKER, der an diesem gefahrbringenden Tag auf dem Weg zu seinem Jahresurlaub nach Bayern unterwegs war. WUTTKY raste unter Polizeischutz über die vereiste Autobahn nach Leipzig, holte den Berliner Arzt aus dem Zug und brachte ihn nach Dessau. ABENDROTH überstand den schweren Eingriff und der Professor bekam später im Wildpark Kapen einen kapitalen Hirsch zum Abschuss (B. WUTTKY in Lit.).

Die Biberforschungszentrale, von GUSTAV HINZE im Zerbster Schloss 1923 ins Leben gerufen, versank am 16.04.1945 in den letzten Kriegstagen im Bombenterror der Westalliierten. Die „Dessauer Schule“ der Biberschützer hatte einen reichen Erfahrungsschatz, der nach 1945 Potentiale freisetzte, um in einem „Arbeitskreis Biberfreunde“ die Weichen für einen konsequenten Schutz zu stellen sowie die Sicherung von Totfunden und Initiativen zur Biberzucht umzusetzen (HEIDECKE 2002).

Mitte der 50er Jahre wurde als „Zentrale Arbeitsgruppe Biberschutz“ beim Staatlichen Komitee für Forstwirtschaft (PIECHOCKI 1974) von KURT WUTTKY, HEINRICH DATHE (1910-1991), GUSTAV HINZE (1879-1972), FRANZ ABENDROTH (1902-1978) und RUDOLF PIECHOCKI (1919 bis 2000) der Arbeitskreis „Schutz und Erhaltung des Mittelalte-Bibers“ gegründet, der später im 1957 gegründeten „Arbeitskreis zum Schutz vom Aussterben bedrohter Tierarten“ (AKSAT) am Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz der DAL in Halle aufging (STUBBE 1998). Wie OEHME (2002) richtig stellte, stand der AKSAT bei seiner Gründung (20.03.1957) unter der Schirmherrschaft der Deutschen Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin. Sein erster Geschäftsführer war



Abb. 3 Ausfahrt zu
Forschungsarbeiten im
Hakelwald



Abb. 4 KURT WUTTKY auf der
„Lindenleiter“ im Hakelwald



Abb. 5 Treibjagd im
Hakelwald
(Bildmitte K. WUTTKY und
O. DÜMICHEN)

Abb. 6 Nach erfolgreichem Treiben (von links: H. STUBBE, E. LACHMUND, H.-A. FREYE, K. WUTTKY, MOHRIG, W. STUBBE)



Abb. 7 HANS STUBBE und KURT WUTTKY im Hakelwald



ROBERT MÄRZ (1894-1979), zu dem auch KURT WUTTKY vielfältige Beziehungen hatte. 1959 übernahm HANS SCHIEMENZ (1920-1990) die Leitung des Arbeitskreises, der, so OEHME, erst 1961 dem ILN in Halle als Beratungsgremium angeschlossen wurde. Auf Anregung des AK-SAT entstand unter Nutzung der Erfahrungen im Woronescher Naturschutzgebiet eine Biberzuchtanlage im Magdeburger Zoo (welche die hohen Erwartungen jedoch nicht erfüllte) und ab 1970 der Aufbau eines Biberbetreuernetzes durch die Biologische Station Steckby. Zwi-

schen KURT WUTTKY und GUSTAV HINZE, der sich in Nedlitz zurück gezogen hatte, ist ein reger Briefwechsel über die Woronesher Biberforschungsergebnisse erhalten geblieben (P. HAUSICKE mdl. sowie Wuttky-Biberakten im Institut für Zoologie der Universität Halle). Aufgrund einer 1957 von GUSTAV HINZE erwirkten Verfügung der Zentralen Naturschutzverwaltung des Ministeriums für Land- und Forstwirtschaft der DDR wurden seitdem vom Zoologischen Institut der Universität Halle alle Totfunde von Bibern erfasst und von PIECHOcki wissenschaftlich



Abb. 8 KURT WUTTKY im Kreis der Jäger des Wildforschungsgebietes Hakel (oben von links: H. MATTHES, R. RICHTER, F. HELMS, G. LEHMANN, KLEINHEMPPEL, W. STUBBE, K. WUTTKY, I. STUBBE, STARK, H. SCHÖNDUBE; unten von links: H. BUSCHHORN, J. MÜLLER, H. ZÖRNER, N. DAWAA/Mongolei, M. STUBBE)

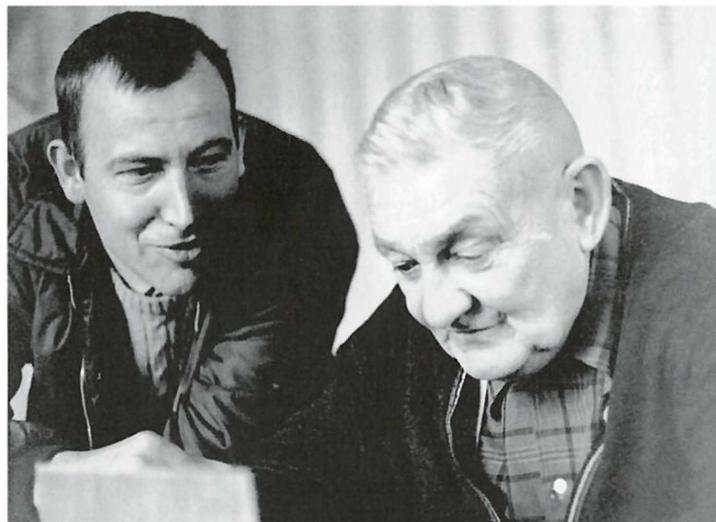


Abb. 9 M. STUBBE und „Bibervater“ Franz Abendroth im Forsthaus Rosenhäuschen in Dessau 1973 (Foto: K. UHLENHAUT)

bearbeitet (PIECHOCKI 1974). WUTTKY war es zu verdanken, dass 1968 über die Buchhandlung „Natura“ in Kleinmachnow das Biberbuch von GUSTAV HINZE (900 Exemplare) vor dem Reißwolf gerettet wurde und zu einem ermäßigten Preis von 5.80 M (!) vertrieben wurde.

In den 50er Jahren und auch später bereitete die Wilderei durch Angehörige der Sowjetischen Streitkräfte dem Biber- und Jagdschutz sowie der Wildforschung erhebliche Sorgen. Zahlreiche Schriftstücke hierzu sind im Nachlass von KURT WUTTKY erhalten geblieben. Mehrere diesbezügliche Briefe liegen von MARTIN HERBERG (Steckby) vor, der im Verbund mit dem Leipzi-

ger Zoodirektor Prof. Dr. KARL MAX SCHNEIDER und KURT WUTTKY sich 1955 an Prof. Dr. HANS STUBBE wandte, um über das Politbüro der SED Abhilfe zu schaffen (s. Anlage 1).

Am 12.2.1955 schrieb HERBERG u.a. an K.M. SCHNEIDER: „Vielleicht haben Sie mit Herrn Prof. HINZE auch über die Biber-Russenfrage gesprochen. Ich habe bisher nichts unversucht gelassen, aber niemand will sich da irgendwie unbeliebt machen. So kann aber die Sache unmöglich weitergehen. Ich hätte schon gern an Herrn Prof. STUBBE persönlich geschrieben, doch könnte mir Herr Dr. MANSFELD Vorwürfe machen, dass ich den Dienstweg einzuhalten

habe. Und tue ich das letztere, dann fürchte ich, dass da nichts rechtes drauß wird. Ofm. (WUTTKY) ist seit einiger Zeit krank und nicht zu erreichen, er hat auch eine andere nicht weniger heikle Sache, die er gemeinschaftlich mit St. (STUBBE) durchfechten will (Erhaltung wertvoller Waldbestände). Wir haben volle Souveränität, haben keinen Kriegszustand mehr, aber ... Wenn Sie etwas über Prof. St. (STUBBE) und Prof. MEUSEL tun können, wie sollte ich Ihnen danken. Den Biberschutz begreiflich zu machen tut nicht allein, das überall beliebige Jagen muß aufhören! Beschränkung der Jagderlaubnis für alle Besetzungsangehörige, nur Jagdscheinhaber dürfen jagen, – sie kommen ja immer in Gruppen –, Einhaltung der Grenzen in den zugewiesenen Jagdrevieren, Einhaltung der Schonzeiten und aller Bestimmungen des Jagd- und Naturschutzgesetzes. Diese Bedingungen müssen unbedingt gestellt werden.“...

1962 verfasste WUTTKY ein Gutachten über das Bibervorkommen in der Schorfheide (BORMEISTER 2002), in welchem Gefährdungsursachen und Schutzmanagement klar angesprochen werden.

Ende der 60er Jahre traten wiederholt in Biberschutzgebieten Konflikte mit dem Staatlichen Bisambekämpfungsdienst auf, da mehrmals Biberverluste durch Schlagiesen zu beklagen waren. WUTTKY und Mitstreiter im Biberschutz setzten 1968 eine Vereinbarung über den Umfang der Bisamrattenbekämpfung in Biberschutzgebieten zwischen dem Amt für Wasserwirtschaft und der Zentralen Naturschutzverwaltung durch (s. Anlage 3).

Das „tägliche“ Engagement im Biberschutz geht auch aus drei weiteren Sachverhalten hervor. 1962/63 sollte eine erste Ansiedlung von Elbebibern im Müritzgebiet erfolgen. Trotz intensiver Vorbereitungen scheiterte das Experiment am erfolglosen Fang von Tieren, in den auch MAX HOFFMANN mit einigen Bisamfängern integriert war. Nach der Umsiedlung eines Tieres an die Müritz (über den Tierpark Berlin), das sich ausgerechnet durch die Fällung von Obstbäumen unbeliebt gemacht hatte und dann in einem Schlagiesen zu Tode kam und ein weiterer Lebendfang von Bibern nicht erfolgreich verlief, versiegte das Projekt.

Als WUTTKY 1967 versuchte, den Druck von Arbeitsblättern zur Vereinheitlichung der Biber-

erfassung und -beobachtungen durchzusetzen, wehrte er sich mit Nachdruck gegen bürokratische Auflagen einer Genehmigung durch das Statistische Zentralamt und Veränderungen in den erarbeiteten Unterlagen (Anlage 2: Brief an Ofm. SCHOTTE).

Als im gleichen Jahr im Forstwirtschaftsbetrieb Roßlau (den WUTTKY nach 1945 leitete) im NSG „Krägen-Riß“ eine Entenmast etabliert werden sollte, kommentiert dies WUTTKY in Briefen (22.12.1967) an ABENDROTH, HINSCHE und HINZE wie folgt: „Im übrigen habe ich es grundsätzlich als äußerst bedauerlich empfunden, wie überhaupt eine so abwegige Idee der Durchführung von Entenmast im Naturschutzgebiet „Krägen-Riß“ aufkommen konnte. Bezuglich der primitivsten Forderungen, die im Interesse des Naturschutzes zu erheben sind, scheinen wir von allen guten Geistern verlassen! So dringend wird ja die Entenmast noch nicht sein, dass wir damit ausgerechnet in NSG gehen müssen und vor allem in solche, die dem Schutz der letzten Biber dienen. Ich frage mich in diesem Zusammenhang auch, wo ist eigentlich die innere Verpflichtung dem Naturschutz gegenüber bei unseren Forstleuten geblieben. Nicht nur, dass diese Verpflichtung früher in den Dienstanweisungen verankert war, wurde jede nur irgendwie mit dem Naturschutz im Zusammenhang stehende Frage bereits bei den Forstdienststellen auch daraufhin mit Sachkenntnis geprüft und meistens dann richtig entschieden. Jedenfalls wäre eine Frage wie hier außerhalb der Forstverwaltung niemals aufgetaucht.“

Insgesamt ist zu sagen, dass ausgehend von den Bemühungen der Biberforscher und -schützer um HINZE, WUTTKY, ABENDROTH und PIECHOCKI und einer intensiven Feldarbeit der zahlreichen Biberschützer im Rahmen des von HEIDECKE aufgebauten Betreuernetzes eine im positiven Sinne beispiellose Erfolgsstory geschrieben wurde, die dem Osten Deutschlands internationale Anerkennung auf dem Sektor des Naturschutzes brachte.

KURT WUTTKY kam 1956 nach Gatersleben, vor den Toren des Hakelwaldes, der in jenem Jahr als Wildforschungsgebiet bestätigt wurde und in welchem 1957 die erste populationsökologische Studie an den Greifvogelarten dieses hierfür so prädestinierten Gebietes am Rande der Magdeburger Börde anlief (CH. STUBBE



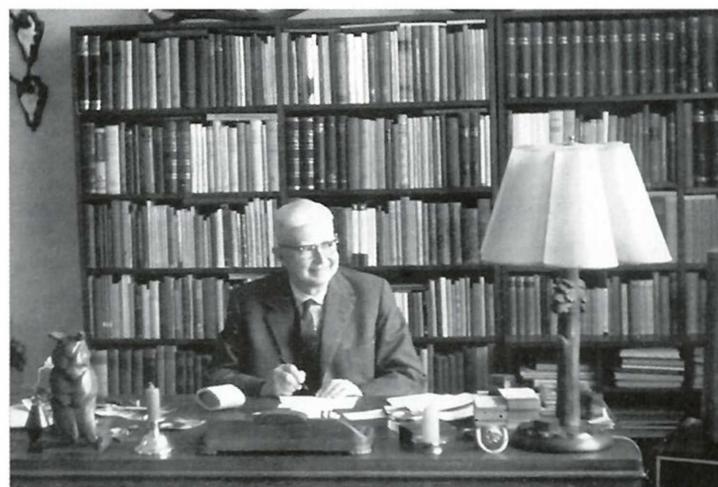
Abb. 10/11 KURT WUTTKY und RUDOLF PIECHOCKI bei Forschungsarbeiten im Hakelwald (oben von links: W. SCHEFFLER, K. UHLENHAUT, R. PIECHOCKI, R. RICHTER, K. WUTTKY)



1961). Er unterstützte nicht nur diese Arbeiten, sondern übernahm in den folgenden 10 Jahren bis 1967 dieses Langzeitprogramm. Seine Mitarbeiter HANS MATTHES und FRITZ KUBE sowie HANS KRATZENBERG, Oberförster im Hakel, unterstützten diese Arbeiten nachhaltig. HANS MATTHES führte das Horstjournal und übernahm die jährliche Bestandserfassung. Viele gemeinsame Beringungs- und Kletteraktionen im Hakel sowie Diskussionen zur Ornithologie, Wald- und Wildentwicklung sind allen Beteiligten nachhaltig in Erinnerung. Damals wurde noch mit Pferd und Kutschwagen von Horst zu

Horst gefahren. Es wurde gemessen und gewogen und sorgsamst jeder Nahrungsrest analysiert, mazeriert und ausgewertet, so dass aus dem Zeitraum 1957 bis 1967, als der „Tisch“ für die Greife noch reich gedeckt war, ein einmaliges Vergleichsmaterial (2562 Nahrungsreste) vorlag, das WUTTKY 1963 und 1968 publizierte. Darüber hinaus übernahm er in der ersten Auflage (1973) vom „Buch der Hege“ im Federwildband das Kapitel „Schutz und Hege der Greifvögel und Eulen“. Mit vielen Ornithologen seiner Zeit stand er in wiederholtem Briefkontakt, so u.a. mit MARTIN HERBERG (Steckby), RUDOLF

Abb. 12 Oberförstmeister
KURT WUTTKY (1965) in sei-
nem Gaterslebener Domizil
(Archiv: B. WUTTKY)



PIECHOCKI (Halle), HEINRICH DATHE (Berlin) und RUDOLF BERNDT (Braunschweig). Mit Rudolf BERNDT verband ihn eine enge Freundschaft bis zu dessen Tod (02.06.1987). R. BERNDT leitete von 1935 bis 1941 die staatlich anerkannte Muster- und Versuchsstation für Vogelschutz in Steckby/Elbe (H.-H. BERND in lit.). Als der Gauleiter und Reichsstatthalter des Gaus Magdeburg/Anhalt Rudolph Jordan Ende der 30er Jahre an den Deetzer Teichen bei Lindau/Zerbst einen Fischadler schoss, gingen WUTTKY und BERNDT energisch dagegen vor.

Auch zu den Dessauer Ornithologen um ALFRED HINSCHE und Mitstreitern bestand ein ständiger Austausch. Dies galt auch auf dem Sektor der Forstenthomologie in Verbindung zu Prof. Dr. W. SCHWENKE (München), was speziell in den Domforsten Seelendorf zum Tragen kam. In den 60er Jahren hatten wir mit WUTTKY ein ungewöhnliches ornithologisches Erlebnis, das bis heute in Erinnerung blieb. Zur Sommersonnenwende übernachteten wir nach dem Abendansitz im Hakel, um nach wenigen Stunden zur Morgenpirsch aufzubrechen. Als wir um Mitternacht am prasselnden Lagerfeuer saßen, begann ein Kuckuck langanhaltend zu rufen; es war und blieb ein faszinierendes Naturschauspiel.

WUTTKY begeisterte weitere junge Feldforscher für populationsökologische Arbeiten. So initiierte er in dem benachbarten Huy-Wald die erste Untersuchung an der Greifvogelzönose durch UWE WEGENER, die dieser 1968 im „Fal-

ken“ veröffentlichte (WEGENER in lit. 2003). Wenig später war es HARTMUT TRAUE (1968), der in engem Kontakt zu K. WUTTKY im Ostharz u.a. den Rotmilan ins Visier nahm und unter unseren Fittichen am Zoologischen Institut der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg mit der Arbeit „Zur Brutbiologie einer Greifvogelpopulation im Mansfeld-Harzgeroder Bergland im Verlauf der Jahre 1962 bis 1967“ diplomierte. Seine Ergebnisse wurden 1970 und 1978 publiziert. Traue veröffentlichte mit WUTTKY 1966 und 1976 zwei bedeutende Arbeiten über die postembryonale Entwicklung des Rotmilans (*Milvus milvus L.*) und des Wespenbussards (*Pernis apivorus L.*) in den „Beiträgen zur Vogelkunde“. In diesem Journal erschienen weitere kleine Mitteilungen, wie über den Verlust eines Rotmilans durch Blitzschlag (1967) oder die seltene Beobachtung einer Schneeeule (1964).

Von 1957 bis 1967 wurden im Hakel 654 verschiedene Horste kontrolliert und 756 erfolgreiche von insgesamt 918 Greifvogelbruten registriert und weit über 1000 Greifvögel nestjung beringt (STUBBE und ZÖRNER 1993). Der bislang älteste Rotmilan (Hiddensee 309371) aus freier Wildbahn wurde von WUTTKY am 16.06.1966 im Hakel nestjung beringt und nach fast 30 Jahren am 16.04.1996 von H. RIEKEHR bei Ditzfurt tot aufgefunden.

WUTTKYS Bemühungen im Arten- und Natur- schutz waren immer von den Gedanken des



Abb. 13 Oberförstmeister KURT WUTTKY an seinem 85. Geburtstag 1987 in Seelendorf, unten links gemeinsam mit Olfm. R. HINZ, unten rechts mit M. STUBBE und W. GORGASS/Zerbst, der durch Gatterexperimente mit roten und schwarzen Rehen der Wildforschung verbunden war (s. Beitrag Jagd- u. Wildforsch. 13: 270-278)

Ganzheitsprinzips, der Nachhaltigkeit und des Ökosystems schützen begleitet. Er gehörte zu den prägenden Personen meines Lebensweges (s.a. STUBBE 2002), initiierte nach einer Praktikumsarbeit zur Besiedlung des Hakelwaldes mit den dort lebenden Raubsägerarten, meine spätere Diplomarbeit im Hakel zur Populationsökologie der Raubsäger und übergab den „Schlüssel“ für unsere Langzeitstudien an den Nahrungskettenengliedern (Greife, Eulen, Raubsäger) im Kontext zur Dynamik der Beutetierarten. Bis in sein hohes Alter und darüber hinaus blieben und bleiben wir ihm tief verbunden.

Zusammenfassung

Im Jahr 2002 jährte sich die Wiederkehr des 100. Geburtstages des Anhaltiner Forstmannes KURT WUTTKY (1902-1991). Neben seiner beruflichen Tätigkeit im Staatsdienst und Gaterslebener Forschungsinstitut war WUTTKY ein aktiver Streiter für Naturwerte und deren Schutz. Er setzte sich nachhaltig für Wald, Wild und Gallionsfiguren des Artenschutzes, wie Biber und Greifvogelarten, sowie ökologisch begründeten Waldbau und wissenschaftlich fundierte Wildbewirtschaftung ein. Es wurden Langzeitprogramme initiiert, die über den heutigen Tag hinaus getragen werden. WUTTKY hatte wesentlichen Anteil daran, dass die Wildforschungsgebiete Alexisbad und Hakel zu international anerkannten Freilandlaboratorien wurden. Alexisbad wurde zu einem Zentrum der Bereitstellung qualitativ hochwertigen Muffelwildes zur Begründung neuer Populationen. Die Historie zur Einbürgerung des Muffelwildes im Harz wurde von WUTTKY sorgsam zusammengetragen. Im Bibernschutz und in der Erforschung der Greifvogelzönose des Hakelwaldes hat sich Oberforstmeister WUTTKY bleibende Verdienste erworben.

Literatur

- BORMEISTER, H.-J. (2002): Oberforstmeister Kurt Wuttky und seine wild- und jagdkundlichen Arbeiten. – Naturwiss. Beitr. Mus. Dessau (14): 135-136.
- HINZ, R. (2002): Oberforstmeister Kurt Wuttky und seine forstliche Beraterfähigkeit beim Domstift Brandenburg. – Naturwiss. Beitr. Mus. Dessau (14): 118-126.
- HEIDECKE, D. (2002): Ein Pionier des Naturschutzes. Zum Gedenken an den 100. Geburtstag des Dessauer „Bi-
- berförsters“ Franz Abendroth. – Naturwiss. Beitr. Mus. Dessau (14): 89-93.
- LAMSTER, H.; WUTTKY, K. (1973): Das Muffelwild (*Ovis ammon* PALLAS). – In STUBBE, H. (Hrsg.): Buch der Hege, Bd. 1 Haarwild, Berlin, 95-122.
- MORAWIETZ, B. (2002): Meine Begegnungen mit Oberforstmeister Kurt Wuttky. – Naturwiss. Beitr. Mus. Dessau (14): 129-130.
- NEUMANN, A. (1966): Fütterungsanlagen für Muffelwild. – Beitr. Jagd- u. Wildforsch. 5: 207-210.
- NEUMANN, A. (1971): Erfahrungen und Ergebnisse einer Muffelwildeinbürgerung. – Beitr. Jagd- u. Wildforsch. 7: 127-142.
- OEHME, G. (2002): Zu „50 Jahre ehrenamtliche Naturschutzarbeit in Mecklenburg-Vorpommern“, Ammerungen und Ergänzungen. – Naturschutzarbeit in Mecklenburg-Vorpommern 45 (1): 68-71.
- PIECHOCKI, R. (1974): In Memoriam Gustav Hinze. – Hercynia (N.F.) 11: 324-327.
- STUBBE, C. (1961): Die Besiedlungsdichte eines abgeschlossenen Waldgebietes (Hakel) mit Greifvögeln im Jahre 1957. – Beitr. Vogelkd. 7: 155-224.
- STUBBE, M. (1998): Geschichte und Perspektiven des Säugetierschutzes. – Naturschutz und Landschaftspflege in Brandenburg (1): 4-15.
- STUBBE, M. (2002): Hans Stubbe – im Frieden für Wahrheit und Fortschritt – Engagement für Bewahrung und Nutzung von Naturressourcen. – Beitr. Jagd- u. Wildforsch. 27: 79-124.
- STUBBE, M.; ZÖRNER, H. (1993): 25 Jahre Greifvogelforschung im Wildforschungsgebiet Hakel, Sachsen-Anhalt. – Beitr. Jagd- u. Wildforsch. 18: 147-160.
- STUBBE, W. (2002): Oberforstmeister Kurt Wuttky – sein Wirken in Gatersleben von 1956-1967. – Naturwiss. Beitr. Mus. Dessau (14): 131-134.
- TRAUE, H. (1968): Zur Brutbiologie einer Greifvogelpopulation im Mansfeld-Harzgeroder Bergland im Verlauf der Jahre 1962-1967. – Diplomarbeit, Zool. Inst. Univ. Halle.
- TRAUE, H. (1970): Zur Ernährung des Rotmilans (*Milvus milvus* L.) während der Brut- und Fütterungsperiode im Verlauf der Jahre 1962-1967. – Naturschutz naturk. Heimatkforsch. Bez. Halle Magdeburg 7 (1/2): 38-57.
- TRAUE, H. (1978): Zur Brutperiode einer Greifvogelpopulation im Mansfeld-Harzgeroder Bergland im Verlauf der Jahre 1962-1967. – Falke 25: 6-11, 50-54.
- TRAUE, H.; WUTTKY, K. (1966): Die Entwicklung des Rotmilans (*Milvus milvus* L.) vom Ei bis zum flüggen Vogel. – Beitr. Vogelkd. 11: 253-275.
- TRAUE, H.; WUTTKY, K. (1976): Die postembryonale Entwicklung des Wespenbussards (*Pernis apivorus* L.). – Beitr. Vogelkd. 22: 201-235.
- WAGENKNECHT, E.; NEUMANN, A. (1964): Die Neubegründung von Muffelwildbeständen. – Unsere Jagd 14 (12): 266-271.
- WEGENER, U. (1968): Die Siedlungsdichte von Greifvögeln in einem Waldgebiet (Huy) des Nordharzvorlandes. – Falke 15: 328-335.
- WUTTKY, B. (2002): Würdigung anlässlich des 100. Geburtstages von Oberforstmeister Kurt Wuttky. – Naturwiss. Beitr. Mus. Dessau (14): 115-117.

- WUTTKY, K. (1961a): Maßnahmen zur Hebung der Niederrwildbestände im Kreis Aschersleben. – Beitr. Jagd- u. Wildforsch. 1: 721.
- WUTTKY, K. (1961b): Rehwildhege durch planmäßigen Abschuß. – Merkblatt der Arbeitsgemeinschaft für Jagd- u. Wildforsch. Nr. 14, Berlin.
- WUTTKY, K. (1963a): Beutetierfunde in Greifvogelhorsten des Hakel. – Beitr. Vogelk. 9: 140-171.
- WUTTKY, K. (1963b): Der Verlauf der Einbürgerung des Muffelwildes im Osth Harz, dargestellt nach den Aktenunterlagen. – Beitr. Jagd- u. Wildforsch. 3: 23-38.
- WUTTKY, K. (1964): Schnee-Eule, *Nyctea scandiaca* L., in Mitteldeutschland. – Beitr. Vogelkd. 9: 382.
- WUTTKY, K. (1967): Blitzschlag als Todesursache beim Rotmilan (*Milvus milvus* L.). – Beitr. Vogelkd. 12: 370.
- WUTTKY, K. (1968): Ergebnisse 10-jähriger Beobachtungen an der Greifvogelpopulation des Wildforschungsgebietes Hakel (Kreis Aschersleben). – Beitr. Jagd- u. Wildforsch. 6: 159-173.
- WUTTKY, K. (1973): Schutz und Hege der Greifvögel und Eulen. – In Stubbe, H. (Hrsg.): Buch der Hege, Bd. 2 Federwild, Berlin, 192-245.
- WUTTKY, K. (1975): Greifvogelschutz und Zugverhalten beim Mäusebussard (*Buteo buteo* L.) 1972/73 – Auswertung von Zugbeobachtungen beim Roten Milan (*Milvus milvus* L.). – Beitr. Jagd- u. Wildforsch. 9: 406-419.
- WUTTKY, K.; LAMSTER, H. (1964): Zur planvollen Bejagung von Muffelwildbeständen. – Merkblatt der Arbeitsgemeinschaft für Jagd- u. Wildforsch. Nr. 21, Berlin.
- WUTTKY, K.; PEUKERT, R. (1971): Die Muffelwildfänge im Wildforschungsgebiet Alexisbad/Ballenstedt. – Beitr. Jagd- u. Wildforsch. 7: 157-168.
- WUTTKY, K.; STUBBE, M.; MATTHES, H. (1982): Greifvogelbesiedlung des Hakel und Überwinterung des Rotmilans *Milvus milvus* (L., 1758). – Hercynia N.F. 19: 121-134.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. MICHAEL STUBBE
Institut für Zoologie
Martin-Luther-Universität
Domplatz 4, PF Universität
D-06099 Halle

Anlage 1 Abschrift

Deutsche Akademie der
Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin

Berlin, den 1.3.1955

Herrn
E. Mückenberger
Kandidat des Politbüros beim
Zentralkomitee der Sozialistischen
Einheitspartei Deutschlands

B e r l i n N 54
Wilhelm-Pieck-Str. 1

Sehr geehrter Herr Mückenberger!

Unser Gespräch am Dienstagabend gibt mir Veranlassung, bevor ich einige Wochen wegfahe, Ihnen 2 Probleme, die mich in letzter Zeit beschäftigt haben, vorzutragen:

Seit einigen Wochen führt die Akademie außerordentlich schwierige Verhandlungen um das international bekannte forstliche Versuchsrevier Bärenthoren, auf dem nach dem Kriege ein sowjetischer Schießplatz eingerichtet wurde, der leider zu einer teilweisen Vernichtung der wertvollsten Holzbestände geführt hat. Wir haben daher seit langem den Antrag gestellt, die sowjetischen Militärbehörden möchten dieses Gelände freigeben, wobei wir ihnen ein entsprechendes, von ihnen ausgewähltes Ersatzgebiet zur Verfügung stellen wollten. Mit diesem Vorschlag waren die sowjetischen Militärbehörden einverstanden. Das von der Forstverwaltung angebotene Gelände entsprach nach Art und Größe vollkommen dem, welches bisher von den Truppen in Anspruch genommen wurde. Es hat jedoch den Anschein, daß die Verhandlungen von Seiten des Ministeriums nicht mit der Umsicht geführt werden, die im Interesse der Forstverwaltung notwendig wäre. Es stellt sich nämlich heraus, daß jetzt ein Gelände von 3.000 ha, d.h. also 3 komplette Revierförsterbezirke, geräumt werden müssen. In diesem Gebiet müssen auch noch 2 Forstgehöfte verlassen werden und ein 5 ha großer Pappelpflanzgarten mit einer jährlichen Produktion von 133 Tsd. Pappelstecklingen aus einem Mutterquartier. Der Preis, den wir für das wertvolle Revier Bärenthoren (180 ha) zahlen müssen, ist außerordentlich hoch und es müßte eigentlich nachgeprüft werden, ob die Verhandlungen in ganz eindeutigem Interesse der Deutschen Demokratischen Republik geführt wurden.

Die zweite Angelegenheit, die ich Ihnen vortragen möchte betrifft die Arbeit in unseren Naturschutzgebieten. Sie ist eng verknüpft mit der Verabschiedung des Naturschutzgesetzes und des Jagdgesetzes. Der Tatbestand ist der, daß wir in allen Teilen der DDR im Augenblick große Schwierigkeiten haben, die sowjetischen Offiziere und Mannschaften der einzelnen Standorte dahingehend zu belehren, daß eine freie Jagd, so wie sie bisher seit Kriegsende durchgeführt wurde, nun nicht mehr möglich ist, sondern daß für die einzelnen sowjetischen Standorte Sonderjagdgebiete geschaffen wurden, in denen sie jagen dürfen, während die Jagd in allen anderen Bezirken nicht mehr gestattet ist. Die Tatsache, daß der Abschußplan des Jahres 1954 nur zu 30 % erfüllt wurde ist zu einem Teil darauf zurück-

zuführen, daß durch die fortgesetzten Eingriffe der sowjetischen Standorte und die stete Beunruhigung des Wildes eine planmäßige Durchführung des Abschusses nicht möglich war.

Auch unsere Naturschutzgebiete sind im höchsten Maße gefährdet, und ich weiß aus eigener Erfahrung vom Darss, daß z.B. der Kommandant des Standortes Zingst trotz mehrfacher freundschaftlicher Belehrungen durch mich immer wieder im Ostteil des Darss mit seinen Soldaten jagt. Es ist nachgewiesen worden, daß dort wertvolle, naturgeschützte Tiere, wie z.B. Seeadler und Fischadler, beschossen wurden und daß auch jagdbare Tiere in der Schonzeit erlegt wurden. Ich habe vor wenigen Tagen einen krank geschossenen Rehbock im Bastgehörn selbst im Osterwald (östlich von Zingst) aufgefunden.

Ganz besonders trostlos ist die Lage im Biberschutzgebiet an der Elbe. Ich erhalte soeben einen erschütternden Bericht darüber, daß hier gleichfalls eine planmäßige Ausrottung des Wildbestandes vor sich geht und daß die letzten Elbebiber rücksichtslos abgeschossen werden. Wo 1947 auf einer Strecke von 10 km nach gewissenhafter Zählung noch 17 Biber festgestellt wurden, ist heute keiner mehr vorhanden. Wir können die Verantwortung dafür, daß in unserem Staat heute ein es Säugetier ausgerottet wird, einfach nicht mehr tragen, und die Ihnen hier angedeuteten Zustände, die aus allen Teilen der DDR gleich lauten, sind umso bedauerlicher, als uns bekannt ist, dass in der Sowjetunion gerade die Naturschutzreservate strengsten Gesetzen unterstehen, und jede Überschreitung schwer geahndet wird. In unseren besonders gefährdeten Naturschutzgebieten ist vielfach schon eine Art Wachdienst eingeführt worden, durch den Volkspolizeikommandos und evtl. auch Angehörige der zuständigen Kommandanturen herbeigerufen werden. Denn es ist selbstverständlich, daß diese unerlaubte Jagd ohne Wissen der zuständigen Militärbehörden geschieht und von diesen gleichfalls bekämpft wird. Leider kommen die Kommandos oft zu spät zum Tatort, auch lassen sich die Autoschilder nicht immer feststellen, da sie hin und wider getarnt sind. Überall macht sich das deprimierende Gefühl breit, daß eine Arbeit auf dem Gebiet des Naturschutzes und der Wildforschung zwecklos sei und daß eine vernünftige Bewirtschaftung des Waldes in jagdlicher Hinsicht nicht möglich ist. Auf der letzten Sitzung des Obersten Jagdbeirates, dem ich angehöre, schlug Herr Minister Selbmann vor, daß die Oberste Sowjetische Militärbehörde einen Armeebefehl erlassen soll, in dem alle Standorte darauf hingewiesen werden, die deutschen Gesetze zu achten und nur dort zu jagen, wo es ihnen erlaubt ist. Ich halte diesen Vorschlag für sehr richtig, fürchte aber, daß das Ministerium die Verhandlungen zu einem solchen Befehl verzögert. Ich erlaube mir daher, Ihnen diese Sorgen vorzutragen und Sie zu bitten, mitzuhelpfen, dass wir auf dem Gebiete der forstlichen Forschung, der Naturschutzarbeit und der Wildforschung nicht so große Schwierigkeiten weiterhin haben wie bisher. Eine sofortige Hilfe ist unbedingt notwendig, wenn nicht wertvollstes Volksgut unwiderruflich verloren gehen soll. Ich glaube, dass bei gutem Willen der zuständigen Stellen sich schnell eine befriedigende Regelung finden ließe, die auch psychologisch für unsere Bevölkerung von größter Bedeutung wäre. Wenn Sie es für erforderlich halten, bin ich jederzeit bereit, dem Herrn Ministerpräsidenten O. Grotewohl bzw. dem Stellvertreter des Ministerpräsidenten W. Ulbricht in der Angelegenheit Bericht zu erstatten. Ich wäre Ihnen für Ihre Unterstützung zu großem Dank verbunden.

Mit den besten Empfehlungen
(gez.) Stubbe

Anlage 2 Abschrift

14.8.1967

An
Staatl. Komitee für
Forstwirtschaft
Herrn Oberlandforstmeister Schotte
1157 Berlin-Karlshorst
Königswinter Str. 36

Ofm. Wuttky
Gatersleben

Sehr geehrter Herr Oberlandforstmeister Schotte!

Ihrem Auftrag zur Überarbeitung der geplanten Berichterstattung im Biberschutz und, wie Sie wünschen, zur Übersendung rationellster Vordrucke, die vom Statistischen Zentralamt zu genehmigen sind, komme ich mit folgendem sofort nach.

Die Angelegenheit wird von den im praktischen Biberschutz ehrenamtlich Tätigen für sehr wichtig erachtet. Veranlassung für die Aufzeichnung der Beobachtungen im Bibergebiet war die Tatsache, daß ich anlässlich der letzten Biberschutztagung in Dessau am 10.3.67 angeregt hatte, die in längeren Abständen von mehreren Jahren stattfindenden Biberzählungen durch fortlaufende schriftlich fixierte Feststellungen zu untermauern. Wir würden auf diese Weise ständig ein viel gründlicheres Material für die praktischen Maßnahmen zum Schutz dieses vom Aussterben sehr stark bedrohten Tieres in die Hände bekommen. Der Vertreter der ZNV, Koll. Ofm. Wernicke, griff in der Diskussion diesen Gedanken mit Nachdruck auf mit der sehr richtigen Bemerkung, daß wir bisher viel zu wenig über die z.T. verstreuten Biberbestände wüßten. - Ein intensiver Schutz, wie er in den 20er Jahren zu einer verhältnismäßig schnellen, den Bestand sichernden Vermehrung von 100 auf über 330 Stück führte, ist mangels solcher Unterlagen nicht gewährleistet! -

Auf Beschluss der Biberkonferenz hat dann ein enger Kreis der besten und erfahrensten Sachkenner, die wir auf diesem Gebiet haben, unter Mitwirkung eines Vertreters der in der Hauptsache beteiligten Bezirksnaturschutzverwaltungen die Ihnen vorliegenden Vordrucke bearbeitet. Ich wiederhole, daß es sich nicht vordringlich um eine statistischen Zwecken dienende Zählung handelt, sondern um die Aufzeichnung fortlaufender Beobachtungen. Die Tatsache, daß für die Aufzeichnung dieser Beobachtungen, wie für das bei Totfunden von Bibern festzuhalrende, Vordrucke in Vorschlag gebracht wurden, könnte rein äußerlich allenfalls den Eindruck einer statistischen Erhebung erwecken. Diese Vordrucke dienen aber ausschließlich dem praktischen Zweck, den Beobachtungen eine bestimmte Richtung zu geben und jeden Beobachter zu veranlassen, auf die für die Praxis im Biberschutz wichtigen Fakten zu achten und sie zu notieren. Wir wollen dabei Vollständigkeit erstreben und wir müssen berücksichtigen, daß wir nicht nur Biologen, für die das Wesentliche selbstverständlich wäre und für die wir all dessen nicht bedürfen, in der unmittelbaren Praxis unter unseren besten Biberschutzhelfern haben. Alle diese Belange sind bei der sehr intensiven Bearbeitung kritisch zur Sprache gekommen und beachtet worden. In der letzten Besprechung in Dessau, als vom Koll. Ofm. Wernicke die Frage einer Änderung unseres Vorschlags bereits

angeschnitten wurde, ist von den anwesenden Mitarbeitern betont worden, daß sie sich so, wie vorliegend, das Erstrebte sinnvoll vorstellen können und anders nicht! Ich bin daher zu meinem Bedauern nicht in der Lage, etwas zu ändern und ich möchte darauf hinweisen, daß bei Kürzungen in einem als Ganzes gedachten und durchdiskutierten Vorgang oft Wesentliches verlorengeht. Wir halten so die Vordrucke für die rationellste Grundlage für einen praktischen Biberschutz. Ich übersehe von hier aus leider auch nicht, wie der Vordruck rationeller werden soll, wenn einige von den vorgesehenen Fragestellungen weggelassen werden. Wenn es sich um Papierersparnis handelt, so wird der Vordruck bei Weglassen einiger vorgesehenen Angaben nicht kleiner und unsere Biberschutzhelfer würden eben nicht veranlaßt, auch Einzelheiten ihrer Beobachtungen über Fraßspuren usw. festzuhalten. Die geforderten Angaben sind im biologischen Geschehen und danach gerade zur Beurteilung von Fragen im praktischen Biberschutz von Bedeutung. Ich frage mich manchmal, wie unsere Naturschutzverwaltungen ohne solche Kenntnis eigentlich Biberschutz mit Erfolg betreiben wollen. Wenn wir auf diesem Gebiet bisher nicht die Erfolge der 20er Jahre hatten, so liegt einer der vielen Gründe in unserer mangelnden Übersicht!

Die Frage, inwieweit es sich um eine genehmigungspflichtige statistische Erhebung handelt, vermag ich nicht zu entscheiden. Vielleicht sind auch diese Beobachtungen jetzt genehmigungspflichtig, nur weil sie nun auf Vordruck verzeichnet werden sollen. Ich weise aber darauf hin, daß solche Beobachtungen über die Biber stellenweise jetzt bereits durchgeführt und aufgezeichnet wurden, die aber eben leider im ganzen Schutzgebiet noch unvollständig waren. Sie unterlagen bei völlig gleichartigem Verlauf bisher der Genehmigung nicht und wurden offenbar nicht als statistische Erhebung angesehen! Wenn die internationale Entenzählung bei uns genehmigungspflichtig ist, so wird das sicher gerechtfertigt sein. Aber sind Kolkrabenzählungen, Zählungen des Schwarzstorches oder des Wanderfalken genehmigungspflichtig? Die gleiche Frage wurde in unserem Zusammenhang bezüglich der umfangreichen statistischen Aufnahmen der Pflanzensoziologen gestellt. Und die Aufzeichnung laufender Beobachtungen an Wildbeständen, um auf diese Weise endlich bessere Ergebnisse für die jährliche Wildzählung zu bekommen, wird nicht als genehmigungspflichtig angesehen. Genau in der gleichen Richtung betrachten wir das Festhalten von Beobachtungen über die Biber, wobei, wie erwähnt, die Zahlen der festgestellten Tiere nur ein Teil der allgemein notwendigen Ermittlungen sind.

Das Festhalten der Fundumstände bei totgefundenen Bibern kann ich beim besten Willen nicht als eine genehmigungspflichtige statistische Erhebung ansehen. Hierbei handelt es sich ausschließlich darum, für die zentral beim Zool. Institut der Universität Halle vorzunehmenden Sektionen und allgemein die Fundumstände zur Ermittlung der Todesursachen oder für polizeiliche Zwecke festzuhalten und tunlichst keinen derartigen Fund außerhalb der Bewertung zu lassen. Wir brauchen das nicht, wenn die Verhältnisse im Biberschutz übersichtlicher und wenn die Naturschutzverwaltungen in der Lage wären, ständig und intensiv in der Praxis unmittelbar zu wirken, was gar nicht ihre Aufgabe sein kann. Da das Schwergewicht im Biberschutz aber bei den Helfern liegt und liegen muß, sind diese beiden Vordrucke nach praktischen Bedürfnissen entworfen worden. Für den Papierverbrauch weise ich darauf hin, daß es sich um eine kleine Auflage handelt für einen begrenzten Mitarbeiterkreis und zum Verbrauch in einer längeren Reihe von Jahren. Ich bitte, danach zu entscheiden. Änderungen bitte ich nicht vorzunehmen, ohne daß die Bearbeiter noch einmal gehört werden. Dafür müßten die dortigen Vorstellungen uns bekanntgegeben werden.

Sollte es nicht möglich sein, unseren Vorschlag anzuerkennen, so muß es beim bisherigen Verfahren verbleiben, ohne daß dem Biberschutz eine u.E. praktische Ausgangsstellung gegeben wird.

Ihrer Mitteilung vom 10.8.67 entnehme ich, daß Sie die Arbeitsgruppe Muffelwild aus Mitteln des DAL finanziert wissen wollen. Ich werde mich hierzu und zu weiteren Einzelheiten mit dem Präsidenten der DAL, Herrn Prof. Dr. Dr. Stubbe, in Verbindung setzen.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Anlage 3 Abschrift

V E R E I N B A R U N G

zwischen dem Amt für Wasserwirtschaft beim Ministerrat der DDR und dem Staatlichen Komitee für Forstwirtschaft beim Landwirtschaftsrat der DDR - Zentrale Naturschutzverwaltung -

über Art und Umfang der Bisamrattenbekämpfung in Biberschutzgebieten

Im Interesse der Erhaltung und Vermehrung des vom Aussterben bedrohten Elbebibers (*Castor fiber albicus*), dessen letzte Vorkommen sich auf dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik befinden, und zur Verbesserung der im Gesetz zur Erhaltung und Pflege der heimatlichen Natur (Naturschutzgesetz) vom 4. August 1954 (GBl. S. 695) ausgesprochenen Schutzmaßnahmen für den Elbebiber sowie zur Gewährleistung der aus wasserwirtschaftlichen Gründen auch in Biberschutzgebieten – das sind alle Vorkommensgebiete des Elbebibers – notwendigen ständigen Bisamrattenbekämpfung wird zwischen den Beteiligten folgendes vereinbart:

1. Die Bekämpfung der Bisamratte in Biberschutzgebieten ist nur von hauptamtlichen Bisamjägern der Wasserwirtschaftsdirektion durchzuführen.
Ausnahmen bedürfen der Bestätigung des Amtes für Wasserwirtschaft und des Staatlichen Komitees für Forstwirtschaft. Die Wasserwirtschaftsdirektionen übergeben den zuständigen Bezirksnaturschutzverwaltungen namentliche Aufstellungen aller in Biberschutzgebieten tätigen Bisamjäger und informieren über eintretende personelle Veränderungen.
2. In Biberschutzgebieten ist die Bekämpfung der Bisamratte mit Schlagiesen, mit Ausnahme der Greiffalle (Modell Roith), untersagt.
3. Zur Sicherung der Bisamrattenbekämpfung in Biberschutzgebieten wird der Fang der Bisamratte mit der Greiffalle, Modell Roith und mittels Reusen mit einer Maximalöffnung von 10 cm mit der Einschränkung gestattet, dass aus Gründen des Schutzes

der Jungbiber die Bekämpfung der Bisamratte in den Teilen der Biberschutzgebiete, in denen Jungbiber gefährdet werden können, in der Zeit vom 15. Mai bis 30. September eines jeden Jahres auszusetzen ist.

4. Bei unvorhergesehener Massenvermehrung von Bisamratten in Biberschutzgebieten werden notwendige zusätzliche Bekämpfungsmaßnahmen zwischen den Vertragspartnern vereinbart.
5. Alle in Biberschutzgebieten verwendeten Fanggeräte für Bisamratten sind von den Fängern zu kennzeichnen, um durch Diebstahl oder anderweitig in Verlust geratene Geräte bei unberechtigter Benutzung identifizieren zu können.
6. Das Staatliche Komitee für Forstwirtschaft und das Amt für Wasserwirtschaft orientieren ihre nachgeordneten und die örtlich zuständigen Organe sowie die ehrenamtlichen Mitarbeiter auf eine Zusammenarbeit bei der Erfassung der Bibervorkommen und bei der Abstimmung der vorgesehenen Fangorte.
7. Auf Veranlassung des Amtes für Wasserwirtschaft empfehlen die Wasserwirtschaftsdirektionen den Bezirksnaturschutzverwaltungen geeignete Bisamjäger zur verstärkten Einbeziehung in die Naturschutzarbeit (Naturschutzhelfer).
8. Verendete oder verletzte Biber sind direkt oder über die zuständige Kreisnaturschutzverwaltung an das Zoologische Institut der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg, 40 Halle, Domplatz 4, bzw. an den Zoologischen Garten Magdeburg weiterzuleiten.
9. Über alle vorgenannten Fälle sind gemeinsam von den Bisamjägern und von der zuständigen Kreisnaturschutzverwaltung kurze Protokolle anzufertigen und der Wasserwirtschaftsdirektion Saale-Weiße Elster, 40 Halle, Reilstraße und der Zweigstelle Dresden des Institutes für Landschaftsforschung und Naturschutz Halle, zu übergeben.

Diese Vereinbarung tritt am 15. Juni 1968 in Kraft.
Berlin, den 8. Juni 1968

Amt für Wasserwirtschaft
- Der Leiter -

gez.
R o c h l i t z e r
Dipl.-Ing.

Staatliches Komitee für
Forstwirtschaft
- Zentrale Naturschutzverwaltung -

gez.
H e i d r i c h
Generalforstmeister